



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Zweyter Gesang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)



Das Schnupftuch.

Zweyter Gesang.

Die du in tiefer Ruh am Nachttisch Bänder wählst,
 Der Locken Bau besiehst, und Muschen überzählst;
 Und dir mit weisem Ernst viel Ueberlegung nimmst,
 Eh du im braunen Haar der Blume Platz bestimmst;
 Belinde, bis hieher hast du mit deinem Grafen
 Die Mittel stets gewußt, die Thoren zu bestrafen;
 Und bis hieher hat es kein goldner Seck gewagt,
 Und ein staatskluges Nein zu Spielparthie gesagt.
 Es glänzte stets um dich des Grafen reiche Weste;
 Noch andre glänzten auch, doch seine blieb die beste.
 Vor euch erzitterte des Lombers weites Reich,
 Und im Trisset und Wisf fiel alles hin vor euch.
 Als Lehrer stets bemüht, die Spiele fortzupflanzen,
 Gewann dein Graf mit dir in ewgen Allianzen.
 Doch jetzo trifft dein Haupt der fürchterlichste Blick,
 Die Narren rüsten sich mit Puder und mit Wisz;
 Brünetten lärmten schon mit Hohn und lautem Tadel,
 Und Karten wafnen schon den armgespielten Abel.

Ach Fräulein! wo ist der, der nun dein Reich erhält?
 Im Ball fehlt der Amant, am Spieltisch fehlt der Held;
 Ach, daß die Zwietracht doch mit Fledermäuseschwingen
 Lisettens Herz verführt, den Grafen aufzubringen!
 Und warum gönntest du ihm dieses Schnupftuch nicht,
 Da er für dich voll Muth so manche Lanze bricht?

Doch wer kan in den Rath erhabner Geister sehen!
 So wie Kunstrichter oft die Verse nicht verstehen,
 Die ihre Noten uns mit kleiner Schrift erklärt;
 So dunkel bleibt uns auch, was Schönen wiederfährt.

Lisette war nunmehr drey Strassen durchgegangen.
 Sie grüßt die junge Welt, mit sauftverschämten Wangen;
 Fliegt stets eifertig fort; und läßt doch in dem Gehn
 Den schönsten kleinen Fuß neugiergen Augen sehn.
 Man schlägt die Fenster auf; ihr folgen tausend Blicke;
 Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke;
 Der dicke Domherr auch, der ganz die Sänfte füllt,
 Und sein hochwürdig's Haupt in hundert Locken hüllt.

Lisette trat vergnügt in ihrer Fräulein Zimmer.
 Doch schnell erhub der Mops ein trauriges Gewimmer.
 Und heulte himmelauf; that nicht, wie sonst, bekannt;
 Auch maute trauervoll das Käzgen, Winz genannt.
 Viel Wunderzeichen mehr, auf welche man nicht achtet,
 Und die man leider nur nachher zu spät betrachtet,

Be-

Begaben sich anjezt; und zeugten klärlich an,
 Welch eine böse That Lisettens Herz gethan.
 Nun, Mädchen, bist du da, (sprach voller Zorn Belinde)
 Wie viel Verdruß macht uns verdorbenes Gesinde!
 Noch eh der Morgen graut, gehst du, wohin du willst,
 Eh du die kleinste noch von deiner Pflicht erfüllst.
 Sprich, wovor hab ich dich? soll ich mich selbst friesiren;
 Selbst beten, so wie du; selbst den Caffee umrühren?
 Daß Papagen und Mops, von meiner eignen Hand,
 Caffee und Zucker kriegt, schickt sich für meinen Stand;
 Doch daß ich selber soll den Morgensegen beten;
 Und selbst mein Mädchen seyn, und vor den Spiegel treten;
 Das wäre bürgerlich. Komm her, und ohne List
 Gib mir jetzt Rechenschaft, wo du gewesen bist.

Sie sagt's, und nimmt Caffee. Lisette schweigt und lächelt,
 Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt,
 Wenn auf den Knien vor ihr, so wie es sich gebührt,
 Ein junger Ritter seufzt, und den Verstand verliert.
 Sie schlug den Mantel auf, und ließ mit sanftem Wallen
 Das Schnupftuch nach und nach auf ihren Nachttisch fallen,
 Und sprach: Du hast mich früh in meinem Schlaf gestört,
 O Fräulein! Noch weiß ichs, was ich sehr gut gehört?
 Lisette, war dein Wort, du wirst mich rächen müssen.
 Der Graf von Hold hat jüngst ein Schnupftuch mir entrißen;

Er zeigt es aller Welt, und prahlt damit herum;
Doch geh, und nimm es weg, so wird der Prahler stumm.
Ich will im Ernst dafür auf deine Heyrath denken,
Dein gnädiges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken,
So klang mir dein Befehl; ich zog mich hurtig an,
Und was man mir befahl, das hab ich auch gethan.
Hier schickt der Graf das Tuch; doch hat er sich vermessen,
Dich und dies ganze Haus auf ewig zu vergessen.
Sein Haar, das er voll Zorn aus den Papieren riß,
Das Tuch, so seine Wuth mir vor die Füße schmiß,
So mancher Fluch, den er zu sagen sich erfrechet,
Bezeigt, daß ich gehorcht, und daß ich dich gerächet.

O du Verrätherin, wie unverschämt lügst du!
(So rief das Fräulein aus;) Heb ich mich aus der Ruh
Ein einzigmal so früh, als du heut ausgegangen?
Und hab ich dich zu sehn wohl je so ein Verlangen,
Daß ich, uneingedenk des Standes über dir,
Zu dir ans Bette kam, o unverschämtes Thier?
Du lügst. In tiefer Ruh hab ich vergnügt geschlafen.
Und hått ich auch gesagt: Liesette, geh zum Grafen,
Und nimm das Schnupftuch weg; so bist du doch nicht klug,
Ein Wort im Zorn gesagt, ist das sogleich genug?
Und hättest du vorher nicht untersuchen sollen,
Ob ich auch das befahl, was ich befehlen wollen?

O warum eiltest du mit solchem Wüten fort?

Wie sprach mein zärtlich Herz ein solches hartes Wort!

Wie? (sprach Lisette drauf,) du hättest nicht befohlen,
Das Schnupftuch heute noch vom Grafen abzuholen?
Nein (rief Belinde,) nein — wer weiß, was du gehört,
Und wer dich sonst, als ich, in deiner Ruh bethört,
O Fräulein — Schweig, (sprach sie,) ich will nichts weiter wissen!
O Himmel! Wie wird das den Graf beleidgen müssen!

Sie sagt es; und ihr fällt die Nadel aus der Hand;
Verwegen sträubet sich das unbiegsame Band;
Ihr schöpferischer Witz, den nichts zu binden pflegte,
Der Spitzen schnell erhob, mechanisch Muschen legte,
Ward irre. So wie sich ein General verwirrt,
Wenn von dem wilden Bley sein Prinz getödtet wird;
Er weiß den Plan nicht mehr, nach dem er kommandiret;
Sein klopfend Herz sagt schon, daß er die Schlacht verlieret;
Die feurigen Majors fliehn ängstlich durch das Feld;
Vergebens braust ihr Fluch; des Heeres Hofnung fällt.
So gieng es jetzt auch hier. Mit stürmerischen Schwingen
Naht sich die Unordnung, das Fräulein aufzubringen.
Das Spiegelglas erblaßt; der Tag verliert den Schein;
Der Nachtrisch hüllte sich in Puderwolken ein;
Der Staub formirte sich zu vielen Wunderdingen,
Als sie zu Locken sprach, vergeht! und sie vergiengen.

Lise

Lisette zitterte, und hieß in ihrem Sinn

Sie eine Furie, und eine Mörderin.

Auf einmal ward der Tisch von tausend Stäubchen fleckigt,
Stecknadeln groß und klein, und Muschen rund und eckigt,

Verfinsterten die Luft; so wie zur Winterszeit

Der rauhe Nord das Feld mit Flocken überstreut;

So flog hier Spitz und Band. Sie thats, und gieng von hinne;

Fiel hin aufs Canapee mit trauervollen Sinnen,

Und schlug ihr Mäntelchen betrübt um sich herum;

Auch zornig war sie schön, und sehr beredt, auch stumm.

Lisette sucht indes ihr Fräulein zu erweichen;

Sie wagt es, unvermerkt bis zu ihr hin zu schleichen;

Stellt sich beängstigt an; und spricht, wer kann davor?

Was, (fuhr das Fräulein auf,) seht doch, wer kann davor?

Du Thörin, du allein! nichts können und nichts taugen,

Und doch vorwitzig seyn — doch geh mir aus den Augen!

Wie ein Minister bebt, und kaum glaubt, was er sieht,

Wenn ihm sein Fürst erzürnt den Rücken kehrt und flieht;

Er geht den Vorsaal durch, er merket es an allen,

Der Hof bückt sich nicht mehr, er siehts, er ist gefallen;

So geht das Mädgen auch; weint laut, und fleht und klagt,

Im Glücke gar zu stolz, im Unglück zu verzagt.

Unbillig ausgeschimpft, und ungerecht gestürzt,

Sieht sie auf einmal nun der Høheit Ziel verkürzt.

Tyrane

Tyrannin unsrer Brust, Monarchin der Natur,
 Der König auf dem Thron, der Schäfer auf der Flur
 Gehorchet dir, und liebt; ich, Liebe, will es wagen,
 Und deine Hoheit schmäh'n, und Böses auf dich sagen.
 Du machst, daß ohne Trost die schönste Nymphe klagt;
 Daß sie mit Puder stürmt, und Zosen von sich jagt;
 Du machst, daß Scherze fliehn; daß Lippen sich entfärben,
 Und Unschuld, Weiß und Roth, auf zarten Wangen sterben.
 Du machst es, daß den Lord die Tänzerin verführt,
 Und daß in Deutschland sich der Graf mesalliiert.
 Du überschwemmest uns mit Dichtern und Amanten,
 Mit Hankens und Corvins, mit Stoppen und Menanten.
 Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,
 Und Klagen stürmten hin, und Thränen hörten auf.
 Sie nimmt das Schnupftuch, seufzt, und schmeißt es in die Ecke,
 Und hebt die Augen auf zum Schicksal, und zur Decke.
 O armer Graf, (sprach sie,) wie jammert mich dein Schmerz!
 Ist dieses nun der Lohn für dein getreues Herz?
 Du zähltest keinen Trumpf; verspieltest mit Vergnügen,
 Und sahst allein auf mich, dies Schnupftuch zu erstiegen,
 Und dies verdammte Tuch, nach dem ich nichts gefragt,
 Raubt dir der Vorwitz nur der naseweisen Magd!
 Wie wirst du, armes Kind, dein Siegeszeichen suchen,
 Auf mich und mein Geschlecht, und seine Falschheit fluchen,

Und

Und glauben, daß nunmehr Belinde dich vergift,
Da sie dir jetzt doch mehr, als je gewogen ist!
Ach dürft ich dir sogleich dies Schnupftuch wieder senden!
Wie bald wollt ich dein Leid und deine Klagen enden!
Sollt ich — es ist zu spät! Allein wer wehrt es mir?
Ich schenkte dir es ja; mit Recht gehört es dir.
Wohl an, so soll es dir Lisette wieder bringen.
Ein süßer Brief von mir soll deinen Zorn bezwingen;
Es war ein Mißverständnis; er soll nicht Ursach seyn,
Daß über diesen Zank sich unsre Feinde freun.

So spricht sie; Scherz und Roth kömmt auf die Wangen wieder,
Indem stürzt schleunig sich die wache Zwietracht nieder;
Wirft Schlummerkörner aus; verhüllt des Tages Schein;
Der Nymphe Haupt sinkt hin; sie gähnet, und schläft ein.

O Zwietracht, hilf mir jetzt zu deiner eignen Ehre!

Ich brauche dich jeko so nöthig als Voltaire.
Sein Lied wär ohne dich vom Wunderbaren leer.
Wie oftmals jaget er dich über Land und Meer
Um eine Kleinigkeit, und macht dich so geringe,
Wie eine Botenfrau: Doch hier thu Wunderdinge.
Es ist im Heldenlied von Alters hergebracht,
Daß man aus etwas nichts, und aus nichts etwas macht.
Hier wird ein Hauch zum Sturm, ein Fluch zum Donnerwetter,
Und unter unsrer Macht stehn Satane und Götter.

Die

Die Zwietracht siegt mit List, da sie mit Macht nicht kann,
 Schnell nimmt sie die Gestalt von Fräulein Lottchen an,
 Und ist von Haupt zu Fuß, gleich der kostbaren Spröde,
 Hochadlich in dem Gang, und gnädig in der Rede.
 Sie war klein von Person, doch groß von Einbildung;
 Dem Lauffchein nach, sehr alt, der Schminke nach sehr jung,
 Ihr gleich, naht sich voll List die Zwietracht zu Belinden,
 Und spricht; Wie, liebes Kind, muß ich dich schlafend finden?
 Wie ruhst du, da der Neid der ganzen Stadt erwacht,
 In Unschuld Laster sieht, aus Jugend Vorwurf macht?
 Von deinen Moden spricht; auf deine Hauben spottet;
 Zu Schwägern Schwäger bringt; zu Narren Narren rottet?
 Es spricht die ganze Stadt von der Begebenheit;
 Man schweiget öffentlich, und schwätzt voll Heimlichkeit,
 Du suchtest voller List den Grafen zu gewinnen:
 Der Mann sagt es der Frau, der Nachbar Nachbarinnen;
 Und du bekümmerst dich um diese Reden nicht,
 Und schläfst, und bleibest stumm, da die Verläumdung spricht?
 O Freundin, laß dir eh die schönste Blume rauben,
 Als daß man glauben darf, was alle von dir glauben.
 Dies Schnupftuch gabst du ihm aus Unvorsichtigkeit;
 Nun ist es wieder dein, hat dich das schon gereut?
 Laß es den jungen Herrn nur immerhin verdrießen;
 Laß einen Thränenstrom von seinen Wangen schießen;

Die Thräne fließe dir zur Ehre; Weh und Ach
 Sey dir ein Jubelton; In seinem Thränenbach
 Wirft du die Schmach allein von deinem Schnupftuch baden,
 Und seine Prahlerey wird dir nicht ferner schaden.

So sprach sie, und verschwand. Der Nymphe ermuntert sich.
 Was war das (ruft sie aus,) das Fräulein Lottchen glich?
 Und selbst ist sie nicht da? Traum ich bey hellem Tage,
 Und sagen Träume mir, was ich mir selbst nicht sage?
 Wer fürchtet mehr, als ich, der Weiber Klätschereyn;
 Ich seh es, wie sie mir mit ihren Zungen dräum:
 Und ich gedenke noch, dies Tuch zurück zu schicken?
 Gewiß mein Herz ist falsch! Doch es soll ihm nicht glücken!
 Graf! dieses Schnupftuch ist einmal in meiner Hand,
 Und nimmer, nimmer wirds von mir zurück gesandt.

Sogleich eröffnete der Puzschrank beyde Thüren.
 Hier lag Band alt und neu, Cornetten, Coeffüren,
 Und Spitzen breit und schmal, Mantilien dick und fein,
 Schnupftücher bunt und weiß, Manschetten groß und klein.
 Es standen Dosen hier, verhüllt in dicken Ledern;
 Auch Blumen blühten hier, von Haubblas' und von Federn;
 Careß und Esflavage, und Schleif und Cavalier,
 Lag unter sich gemengt, und schlief in Frieden hier.
 So wie ein Savoyard viel schöne Navitäten
 In seinem Kasten zeigt; Trompeter, die trompeten;

Des Kaisers Krönungsfest; den König Salomon;
 Bischof und Erzbischof, Paradebett, und Thron;
 So lag von jeher Zeit, und von der Zeit der Ammen
 Wolfszahn und Liebesbrief, und Dock und Stoff beysammen,
 Belinde seufzt, und schmiß das Schnupftuch in den Schrank,
 Und schlug die Flügel zu, daß Thür und Fenster klang.
 Das Schloß flog krachend zu, als schloß es sich auf immer;
 Die Zwietracht sieht es, jauchzt, und brauset durch das Zimmer.
 Der Sylphe, der auch jetzt das Schnupftuch nicht verließ,
 Stürzt mit ihm in den Schrank, und in die Finsterniß.
 So schlägt dem blaffen Faust die fürchterlichste Stunde;
 Die Teufel schleppen ihn zum rothen Höllenschlunde;
 Er zappelt in der Luft; sie achten nicht sein Schreyen;
 Zähnflätschend werfen sie ihn in die Klufft hinein;
 Sie stürzen sich nach ihm in die gemalten Flammen,
 Und die grausame Gluth schlägt über sie zusammen.

Die Nymphe machte drauf zum Krankseyn den Versuch,
 Sie bindet um das Haupt ein dünnes weißes Tuch;
 Sieht zu, ob auch dadurch die holde Miene leidet,
 Und freut sich, daß sie auch die Krankheit artig kleidet.

Der Mittag herrschte schon; die Essenszeit war nah;
 Dem Rathsherrn hungerte, und hungrig sagt er Ja.
 Was Schmausern riechbar war, das war nun schon gerochen;
 Was zu bestechen war, das war nun schon bestochen:

Glück-

Klienten kamen leer aus ihres Anwalts Haus;
 Der Räuber gieng zum Strick, der Richter auf den Schmauß;
 Die fette Gans ward braun; Schmaroher liefen schneller,
 Und folgten entzückt der Harmonie der Teller;
 Als Frau von Lins einmal nach ihrer Tochter sah,
 Sie war die beste Frau, die gnädigste Mama;
 Sie liebte selbst sich noch in ihrem schönen Kinde;
 Ihr Hund war ihr sehr lieb, doch lieber noch Belinde,
 Wie sehr erschrock sie nicht, da sie ins Zimmer trat,
 Und mit verbundnem Kopf sich ihre Tochter naht.
 Kind, (sprach sie ganz bewegt,) was hast du angefangen?
 Wo ist das sanfte Roth von deinen muntern Wangen?
 Hat etwa dein Gemüth ein Trauerspiel bestürzt?
 Hat deine Katze Witz vom Dache sich gestürzt?
 Hat deine Nachtigall zu baden sich vergessen,
 Und will etwa dein Mops, dein Papagey nicht fressen?
 Sprich, Kind, was fehlt dir denn? — O gnädige Mama,
 Mein Kopf thut grausam weh — Dein Kopf thut weh? Ja ja,
 Da haben wirs, das kömmt vom vielen Bücherlesen!
 O wöhl ich lieber doch, sie wären nie gewesen!
 Der Himmel weiß es nun, was ich beginnen mag,
 Da so viel Zuspruch kömmt auf diesen Nachmittag.
 O zieh dich an, mein Kind, du sprichst doch noch am meisten,
 Dein lieber Graf von Hold soll dir Gesellschaft leisten.

Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt
 Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt,
 Oft, eh man sich versteht, das blasse Nordlicht fliehet,
 Und schnell ein brennend Roth den Himmel überziehet;
 Der Aberglaube bebt, und fürchtet Krieg und Tod:
 So schnell ward das Gesicht der schönen Fräulein roth,
 Doch sie bemühte sich, die Unruh zu verhehlen,
 Und sprach noch ziemlich frey: wie die Mama befehlen.
 Der gnädigen Mama küßt sie die sanfte Hand,
 Die süßer lächelte, und durch die Thür verschwand.

Lisette trat herein; demüthig in Geberden,
 Doch insgeheim gewiß, bald ausgesöhnt zu werden.
 Ach Fräulein, (sprach ihr Blick) bist du noch böß auf mich?
 Belinde lacht, und winkt, und sie ermuntert sich.
 So lachen auf einmal in jugendlicher Bönne
 Die Felder und der Wald beym ersten Stral der Sonne,
 Wenn sie nach Blitz und Sturm, voll stiller Majestät,
 Aus der furchtbaren Nacht der Donnerwolken geht.

Wie schnell kan Menschen nicht der Hofnung Stral beleben!
 Graf Hold wird nur genannt, Lisetten ist vergeben.
 So fällt ein Staatsmann oft, wie er vermuthet hat,
 Und flieht mit frohem Sinn die ungerechte Stadt;
 Geht auf sein Rittergut; hört dort vom Hofe wenig,
 Und lebt als Philosoph, und fürchtet keinen König;

Bis nach und nach das Reich die Unordnung verwirrt;
Man irrt im Cabinet, und weis nicht, wie man irrt;
Der weise Prinz nur sieht die Fehler in dem Staate,
Hebt den, den man gestürzt, und folget seinem Rathe:
So nimmt das Fräulein auch Lisetten wieder an.
Die Jose ward ihr mehr, als jemals, unterthan;
Sie kräufelt das Toppe, das Eigensinn verheeret,
Und richtet Locken auf, die Lieb und Zorn zerstöret.
Die Göttin wird gepuht, und blähet wie der Lenz,
Sieht sich, und freuet sich der neuen Existenz.

